mit Fachgruppe Pelztiere

pro animali

Welttierschutztag
4. Oktober 2020

Tierporträt Reh und Hirsch – vertraut und doch unbekannt

Stiftung Wildstation Landshut
Interview mit Frau Dr. med. vet. Ulrike Eulenberger

Herbst 2020

Stefan Trittibach
Präsident
pro animali

Liebe Vereinsmitglieder
Liebe Leserinnen und Leser

Mit grosser Freude begrüsse ich Sie auch dieses Jahr zur Herbstausgabe unseres Vereinsorganes «pro animali».

Auch in dieser speziellen Zeit, welche voller Ausnahmen ist, erscheint unsere Zeitschrift wie gewohnt zweimal jährlich. Trotz der Einflüsse der Corona-bedingten Massnahmen und Vorschriften konnten wir die beiden Hefte pünktlich erscheinen lassen. Zudem haben wir, unter den vorgeschriebenen Schutzmassnahmen, Sitzungen verschoben oder nur mit genügend Abstand und reduziert durchgeführt.

Die diesjährige Hauptversammlung mussten wir vom Mai in den August verschieben. Dank dieser Massnahme konnten wir die HV am 07. August durchführen und die positive Jahresrechnung und den wie immer makellosen Revisorenbericht genehmigen.

Auch unser Katzenheim war natürlich von der besonderen Lage betroffen, alle für den Frühling und Frühsommer angemeldeten Pensionstiere konnten uns leider nicht besuchen.

Faktisch geschlossen, musste aber der Betrieb dennoch weiterlaufen, da alle anderen Gäste und Bewohner von Marfeldingen auf die Betreuung durch unsere Tierpflegerinnen angewiesen sind! Natürlich auch dies nur mit den notwendigen Massnahmen! Zum Glück sind Frau Josi und Frau Egli in den Bereichen Hygiene und Desinfektion, als gelernte Tierpflegerinnen, bestens geschult und konnten dieses Wissen an das Team weitergeben. Ich bedanke mich bei allen Mitarbeitenden vom Katzenheim Marfeldingen für die Arbeit, die sie alle in dieser Zeit geleistet haben.

Aus der Krise gab es aber sicher nicht nur negative Auswirkungen, wenn wir die Wirkung auf die Natur beachten, welche das eingeschränkte Reisen und die Lockdowns in diesem Jahr hatten. Luft- und Wasser-Qualität konnten sich in vielen Teilen der Erde stark verbessern und die Natur holte sich sehr schnell alte Lebensräume von den Menschen zurück. Ich bin sicher, dieser Vorteil wird durch die Menschheit schneller wieder verspielt, als uns allen lieb sein wird. Trotzdem wurden in diesem Jahr sicher weniger Tiere auf Rastplätzen ausgesetzt oder aus den Feriendomizilen gerettet als in vergangenen Jahren.

Auch in dieser Ausgabe haben wir viele spannende Themen und Berichte für Sie zusammengestellt und ich hoffe, dass wir Sie erneut für unsere Inhalte begeistern können.

Ein Bericht über die Wildstation Landshut in Utzenstorf und das Tierportrait über die Hirsche und Rehe bieten Ihnen auch in dieser Ausgabe zwei interessante Inhalte über unsere Tierwelt.

Ich möchte mich erneut bei allen Spendern und Gönnern von unserem Verein und dem Katzenheim in Marfeldingen bedanken! Einige Spenden, welche wir infolge von Erbschaften erhalten, können wir leider nur noch posthum verdanken, trotzdem ist es mir sehr wichtig, darauf hinzuweisen, dass wir auch auf solche Zuwendungen angewiesen sind und Wünsche zur Verwendung immer respektieren und das Vereinskapital immer zielgerichtet, zugunsten der Tiere, investieren.

Und nicht vergessen: Am vierten Oktober ist Welttierschutztag!

Ich wünsche Ihnen einen schönen Herbst und bedanke mich für das Interesse an unserem Verein und Ihre Spende.

Stefan Trittibach

Präsident pro animali

Welttierschutztag
4. Oktober 2020 4

Tierporträt 6
Reh und Hirsch –
vertraut und doch
unbekannt

Wanderfalke nach Langzeittherapie
© UCy

Stiftung
Wildstation
Landshut 10
Interview mit
Frau Dr. med. vet.
Ulrike Eulenberger

pro animali mit Fachgruppe Pelztiere

Ausgabe
Herbst 2020

Impressum:

Organ des Tierschutzbundes
pro animali mit Fachgruppe
Pelztiere, 3000 Bern

www.proanimali.ch

Abonnementspreise:
Schweiz sFr. 5.-,
Ausland sFr. 6.-
für 2 Nummern

Redaktion: pro animali,
Texte/Lektorat: E. Wäfler
Layout: spgho/HP. Ottiger
Druck: Jordi, Belp

Adresse:
pro animali mit Fachgruppe
Pelztiere, 3000 Bern
PC 30-3933-7

Erscheint im Frühling
und Herbst

Katzenheim Marfeldingen
Pensionspreise:
Mitglieder Fr. 17.-,
Nichtmitglieder Fr. 20.-
pro Tag
Telefon 031 751 10 00,
tierschutz@proanimali.ch

Für unverlangt eingesandtes
Bild- und Textmaterial wird
keine Haftung übernommen.

Vervielfältigung, Speicherung
und Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung des Vereins pro animali mit Fachgruppe Pelztiere 3000 Bern
www.proanimali.ch

Titelbild:
Rothirsch

Der 4. Oktober, der Tag des Heiligen Franziskus von Assisi, wird international von Tierschützern als „Welttierschutztag“ für Informationsveranstaltungen genutzt.

Franz von Assisi sah das Tier als lebendiges Geschöpf Gottes und als Bruder des Menschen. Doch wichtiger ist, dass Franz von Assisi den Einheitsgedanken der Schöpfung, im Sinne, dass alle Geschöpfe vor Gott und untereinander gleich sind, vorlebte und predigte. Auch das kleinste Tier betrachtete er als gottgewollt und daher als schützenswert. Am 4. Oktober 1228, zwei Jahre nach seinem Tode am 3. Oktober 1226, wurde er heiliggesprochen.

Aber erst der Schriftsteller und Tierfreund Heinrich Zimmermann, der 1924 vor Berliner Tierschützern für die Einführung eines Welttierschutztages plädierte, rief diesen Tag ins Leben. Die erste Veranstaltung fand bereits am 4. Oktober 1925 im Berliner Sportpalast statt. Sein Antrag wurde jedoch trotz großer Zustimmung erst am 8. Mai 1931 auf dem Internationalen Tierschutzkongress in Florenz angenommen. Seither wird der Welttierschutztag international begangen und trägt erheblich zur Verbreitung des Tierschutzgedankens bei.

Falls Sie schon länger die Ausgaben von «pro animali» lesen, kennen Sie die Geschichte des 4. Oktobers und seiner Begründer bestens und Sie kennen auch die Skepsis, mit welcher einige Tierschutzorganisationen der Ausbeutung dieses Datums begegnen - des «Welttiertags», wie er fälschlicherweise von der Industrie genannt wird.

Allerdings werden auch jedes Jahr Projekte mit Teilen dieser Erlöse finanziert, welche direkt dem Tierschutz zugutekommen. Es gibt sicher auch Projekte, welche ohne diese Beteiligung nicht realisiert werden könnten.

Urteilen Sie selbst, werte Tierfreunde. Auf der Internetseite www.welttiertag.ch präsentieren grosse Futterfirmen, Tochtergesellschaften eines der grössten Nahrungsmittelkonzerne der Welt, in Zusammenarbeit mit Grossverteilern ihre Projekte und Unterstützung für den Tierschutz.

Diese Seite wird auch offiziell vom STS, dem Schweizer Tierschutz, unterstützt, und natürlich können der STS und seine 71 Sektionen von den Einnahmen profitieren. Aktionen wie die Adoption von Tieren aus den angeschlossenen Tierheimen der ganzen Schweiz, oder das Projekt «Fachstelle Grizzly» (für Seniorinnen und Senioren, die eine gute Lösung für ihr Tier suchen, als auch für Alters- und Pflegeheime, die eigene Haustiere erlauben oder heimeigene Tiere halten) kommen in den Genuss dieser Unterstützungen.

Sie als Konsumenten können die markigen Worte der Grossverteiler und der Industrie prüfen und sich auf die Verkäufer fokussieren, welche Projekte wie die genannten unterstützen und dies auch beweisen können. Sie können wählen, wen Sie als glaubwürdig erachten und unterstützen möchten, und welche Art des Tierschutzes Sie vorziehen!

Stefan Trittibach

Reh und Hirsch – vertraut und doch unbekannt

Damhirsch-Kühe mit Jungtiere im Tierpark - Pflegheim Jeuss, © HP. Ottiger

Wenn ich beim Arbeiten eine kurze Pause brauche und aus dem Fenster schaue, freut es mich immer, wenn ich dabei manchmal Rehe beobachten kann, die am Waldrand oder auf den nahen Feldern Futter suchen. Jedes Mal bin ich bezaubert von diesen scheuen, anmutigen Geschöpfen, umso mehr, wenn es etwa gar eine Rehgeiss mit ihrem Kitz ist.

Aber sind es denn wirklich Rehe, die wir da sehen, oder sind es Hirsche? Und was ist eigentlich der Unterschied zwischen den beiden Arten? Gibt es überhaupt einen Unterschied, oder sind Hirsche am Ende einfach männliche Rehe?

Nein, Hirsche und Rehe sind zwei verschiedene Tierarten, und wenn sie sich in gewissen Punkten auch ähnlich sind, so unterscheiden sie sich in anderen doch grundlegend. Im Film ist ein Hirsch der Vater von Bambi, dem Rehkitz, aber das ist wirklich nur in der Welt von Walt Disney möglich.

Rehe sind hier heimisch, jeder kennt sie und weiss, was gemeint ist, wenn in Kreuzworträtseln nach einem Waldtier mit drei Buchstaben gefragt wird. Umso erstaunlicher ist es, dass sogar für die Wissenschaft vieles über diese Tiere noch unerforscht ist – ein guter Grund, sich hier ein bisschen näher mit ihren Lebensweisen und Hintergründen zu beschäftigen.

Beide Tierarten zählt man zum Schalenwild und zur Familie der Hirsche. Der Begriff Schalenwild geht auf eine anatomische Besonderheit der Paarhufer zurück: Das Fußskelett dieser Wildtierarten ist mit Horn überzogen, was in der Jägersprache „Schalen“ genannt wird.

Damhirsch im Tierpark - Pflegeheim Jeuss
© HP. Ottiger

Spricht man von Hirschen, sind meist Rot- oder Damhirsche gemeint. Sie gehören zu den „Echten Hirschen“, während das Reh und seine Verwandten Rentier und Elch zu den sogenannten Trughirschen gezählt werden.

Im mitteleuropäischen Raum ist der Rothirsch eines der größten freilebenden Wildtiere.

Hirsche sind keine typischen Waldtiere, sie haben sich lediglich mit diesem Lebensraum arrangiert und stammen ursprünglich aus offener und halboffener Landschaft. Rehe dagegen sind Waldtiere, die sich gern im dichten Unterholz und den angrenzenden Feldern aufhalten und als standorttreue Tiere auch immer wieder ihren vertrauten Platz aufsuchen. Aufgeschreckte Rehe suchen mit schnellen Sprüngen Schutz in Dickichten. Der schmale Kopf und Brustkorb kommen ihnen dabei zugute, und Rehe werden wegen diesen Merkmalen zum sogenannten Schlüpfertyp gezählt. Die um einiges grösseren Hirsche dagegen sind ausdauernde Läufer und suchen ihr Heil im Ausbruch, wenn sie – zum Beispiel von Jägern – aufgestört werden.

Rehe gibt es bereits seit etwa 25 Millionen Jahren, während Hirsche «erst» vor zehn Millionen Jahren auftauchten. Rehe und Hirsche gehören nicht zu den gefährdeten Tierarten in der Schweiz und sind im ganzen Land verbreitet. Das war aber nicht immer so. Hirsche und Rehe wurden früher stark und unkontrolliert bejagt, was zusammen mit einem wegen Übernutzung kleiner werdenden Lebensraum dazu führte, dass sie im 19. Jahrhundert nahezu ausgerottet waren. Erst nach 1900 wanderten erste Tiere wieder in den Raum Liechtenstein und Vorarlberg ein. Heute gehört das Reh wieder zu den häufigsten Hufwildtieren in unseren Wäldern. In den vergangenen Jahren wurde rund ein Drittel des Bestandes durch Jäger geschossen, weitere Tiere sterben durch Verkehrsunfälle.

Bei Bauern und Jägern sind die schönen Tiere oft nicht sehr beliebt, weil sie Verbiss-Schäden anrichten können. Gerade bei den Rehen, die oft mehr als ein Junges haben, war die Zuwachsrate ursprünglich auf natürliche Feinde eingestellt. Fehlen diese, können Überbestände entstehen. Der Mensch hat das natürliche Gleichgewicht durcheinandergebracht und versucht, dieses künstlich wiederherzustellen – wie wir schon oft erfahren mussten, mit unterschiedlichem Erfolg.

Reh und Hirsch: Auf das Geweih kommt es an

Nur männliche Tiere tragen Geweihe. Weibliche Tiere entwickeln kein Geweih und werden daher als Kahlwild bezeichnet. Im Unterschied zu männlichen Hirschen, die ein besonders grosses und weitverzweigtes Geweih entwickeln, das als Jagdtrophäe begehrt ist, tragen Rehböcke nur ein kleines, leichtes Geweih. Es dient der Verteidigung und wird auch bei Rangkämpfen eingesetzt. Geweihe bestehen aus Knochenmaterial und werden, im Gegensatz zu den unverzweigt und lebenslänglich wachsenden Hörnern, wie sie beispielsweise Ziegen oder Gämsen tragen, jedes Jahr abgeworfen, um auf den zwei sogenannten Rosenstöcken gleich wieder neu gebildet zu werden. Warum das Geweih abgeworfen wird, ist eine der Fragen, die bis heute ungeklärt sind.

Die Geweihbildung wird über das Hormon Testosteron gesteuert, und der Geweihzyklus «Schieben» (Wachstumsphase), «Fegen» (abstreifen der abge-

Rehkitze werden oft im hohen Gras versteckt

storbenen Basthaut) und «Abwerfen» folgt immer dem gleichen Jahresablauf. Das rotbraune Fell der Rehe wird im Winter graubraun und ist am Unterbauch weiss. Rehkitze, oder Bambis, wie sie oft genannt werden, haben weisse Punkte auf ihrem Fell, welche wahrscheinlich der Tarnung dienen. Markant ist auch der weisse Fleck am Hinterteil, Spiegel genannt, welcher bei Rehböcken und Rehgeissen eine unterschiedliche Form hat. Während ein Hirsch eine Schulterhöhe von bis zu 140 Zentimeter erreichen kann, wachsen Rehe meist nicht höher als 75 Zentimeter. Ein großer Unterschied liegt auch in ihrer Lebensweise: Rehe sind Einzelgänger und tun sich nur im Winter manchmal zu kleinen, nicht hierarchisch gegliederten Gruppen zusammen. Hirsche hingegen sind Rudeltiere.

Der Alltag beider Arten ist aber hauptsächlich in zwei Aktivitäten geteilt: Fressen und Wiederkäuen. Beim Fressen sind die Tiere gefährdet, denn dabei ist ihre Sicht eingeschränkt, und durch ihre eigenen Fressgeräusche hören sie Feinde nicht. Daher heben sie immer wieder ruckartig den Kopf und schlucken die Futterpflanzen ganz. Nach der Futteraufnahme wählen sie einen Ort, der ihnen genügend Sicherheit bietet, um sich im Liegen dem Wiederkäuen zu widmen. Dieser Äsungszyklus wiederholt sich mehrmals am Tag.

Brunft und Fortpflanzung

Hormonell gesteuert, finden Paarungszeiten immer zum gleichen Zeitpunkt statt. Aber auch bei der Fortpflanzung gibt es Unterschiede zwischen Rehen und Hirschen.

Bei Rehen beginnt die Brunftzeit im Juli und August, mit vereinzelten Nachbrunften im November und Dezember. Rehböcke sind bereits als Jährlinge geschlechtsreif. Wie die Hirsche verteidigen auch Rehböcke ihr Revier gegen Konkurrenten. Da sich aber die Brunft bei Rehen eher im Verborgenen abspielt und nicht in der offenen Landschaft wie bei Hirschrudeln, hat auch ein schwacher Rehbock eine Chance, sich an der Vermehrung zu beteiligen.

Rehgeissen können bereits als Einjährige befruchtet (beschlagen) werden. Nach dem Beschlagen fällt das befruchtete Ei in eine rund vier Monate dauernde Keimruhe. Diese Keimruhe kommt auch bei anderen Tierarten vor, etwa bei Mardern. Im Januar setzt die Entwicklung des Embryos wieder ein. Das bietet den Vorteil, dass Rehkitze nicht im Winter geboren werden, sondern im Frühling zwischen Mai und Juni, wenn ein genügend grosses Nahrungsangebot vorhanden ist. Rehe haben in der Regel ein oder zwei, selten drei Junge. Sofort nach der Geburt – dem Setzen – leckt die Mutter das Kitz trocken und frisst die Nachgeburt, um keine Feinde anzulocken. Die Kitze verstecken sich anschliessend in der Vegetation, was ihnen dann zum tödlichen Verhängnis werden kann, wenn Felder abgeerntet werden. Da Kitze in den ersten Lebenswochen nicht mit der Mutter fliehen können, ist ihre gute Tarnung und der geringe Eigengeruch als Schutz gegen Raubtiere überlebenswichtig. Dadurch sind sie kaum aufzuspüren, und um kleinere Raubfeinde wie

Füchse und Raben nötigenfalls in die Flucht schlagen zu können, bleibt die Mutter meistens in der Nähe.

Kitze werden 4 – 5 Monate lang gesäugt und verbringen den ersten Winter im Schutz der Mutter.

Bei den Hirschen geht die Brunft, die im September / Oktober beginnt, um einiges lauter vor sich als bei den Rehen. Wer schon einmal das Röhren von Hirschen gehört hat, weiss, wie eindrücklich dieses Naturschauspiel tönt. Auch bei den Hirschen finden Revierkämpfe statt, welche aber um einiges heftiger ablaufen als bei den Rehen und für den unterlegenen Hirsch sogar tödlich enden können.

Die Brunft beim einzelnen Tier beträgt normalerweise nur wenige Tage, die Hirschkuh wird dabei mehrmals beschlagen. Die Tragezeit dauert beim Rothirsch 34 Wochen, und im Mai wird das Junge gesetzt, meist ein einzelnes Kalb. Die Hirschkälber, die bei der Geburt weiss gefleckt sind und 6 – 10 kg wiegen, stehen im Unterschied zu Rehkitzen rasch auf, auch wenn sie noch unsicher auf den Beinen sind. Nach 8 – 10 Tagen begleiten sie bereits das Muttertier, beginnen mit anderen Kälbern zu spielen und Gras zu fressen, obwohl sie dieses erst mit etwa zwei Monaten verwerten können.

Die Hirschkuh säugt ihr Kalb 6 Monate. Eine Ausnahme bilden Hirschkühe, die nicht tragen; sie können ihr Kalb bis zum nächsten Frühling säugen. Die anderen wehren ab dem Spätherbst das Kalb ab, weil sie ihre Energie für das nächste Junge brauchen. Da kommt es den jungen Hirschen zugute, dass sie den Winter nicht allein verbringen müssen, sondern den Schutz des Rudels haben.

Elisabeth Wäfler

Rehbock und Rehgeiss am Waldrand

Schreibservice Wäfler

Der zuverlässige Schreib- und Sekretariatsdienst in Bern

Professionelle Unterstützung für Ihre Schreib- und Büroarbeiten

☎ 079 261 56 40 – schreibservice.waefler@gmail.com - schreibservice-waefler.jimdosite.com

Reh und Hirsch

Beide Tierarten sind Wiederkäuer und Paarhufer. Sie kommen in Europa, Neuseeland, den USA, Teilen von Südamerika und Nordafrika vor.

	Rehe:	Hirsche:
Unterart:	Trughirsch	Echter Hirsch
Benennung:		
Männchen	Bock	Hirsch
Weibchen	Geiss, Ricke	Kuh, Tier oder Hindin
Junges	Kitz	Kalb
Schulterhöhe:	54 - 84 cm	95 - 140 cm
Kopf-Rumpf-Länge:	92 - 140 cm	160 - 245 cm
Lebendgewicht:		
Bock / Hirsch	22 - 32 kg	150 - 280 kg
Geiss / Kuh	14 - 28 kg	85 - 130 kg
Tragzeit:	24 Wochen, aber 42 Wochen mit Keimruhe	34 Wochen
Lebensweise:	Einzelgänger verbinden sich nur im Winter manchmal zu kleinen Rudeln	leben in Herden

Tierpark - Pflegeheim Jeuss

Im Einklang mit der Natur

Dieser Tierpark scheint gerade in dieser schwierigen Zeit (Corona), einen positiven Einfluss auf die Heimbewohner und die Besucher zu haben. Die Tiere können alten- und pflegebedürftigen Menschen Lebensfreude vermitteln.

Der Tierpark befindet sich auf dem Areal des Pflegeheims, ist finanziell aber unabhängig davon. Die herrliche Umgebung, wie der Eichenwald, locken immer mehr kleine und grosse Besucher an.

Ein Besuch lohnt sich, wir freuen uns auf Sie!

Zwei im Bericht „Tierporträt“ verwendete Bilder, wurde im Tierpark Jeuss aufgenommen.

Adresse: Gönnerverein Tierpark Pflegeheim Jeuss, 1793 Jeuss

Bankverbindung: Raiffeisen See-Lac, 3212 Gurmels,

Spendekonto: IBAN: CH53 8089 6000 0034 3310 9

Stiftung Wildstati

Sicher haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, bereits von der Stiftung Wildstation Landshut gehört oder waren sogar selbst schon dort. Wir freuen uns, Ihnen in der vorliegenden Ausgabe ein Interview präsentieren zu dürfen, das am 17. August 2020 mit Frau Dr. Ulrike Eulenberger, geführt wurde.

Frau Dr. Ulrike Eulenberger, ist Tierärztin, Betriebsleiterin und Mitglied des Stiftungsrates der Stiftung Wildstation Landshut, Utzenstorf, Bern

Wann wurde die Stiftung Wildstation Landshut gegründet?

Die Stiftung Wildstation Landshut besteht seit 2009 als Stiftung und ist in dieser Organisationsform steuerbefreit, das heisst, Spenden an die Wildstation sind von den Steuern abziehbar. Die Bezeichnung «Stiftung» bedeutet aber nicht etwa, dass es jemanden im Hintergrund gibt, der uns Gelder zur Verfügung stellt – es gibt also keinen «Stifter»! - sondern es bezeichnet nur die Organisationsform der Institution.

Wir sind eine wissenschaftlich geführte Institution mit den Schwerpunkten Wildtierrehabilitation und Umweltpädagogik und den Forschungsaspekten Wildtierökologie und Wildtierepidemiologie, die sich mit Fragestellungen zu Erkrankungen in der Wildtierpopulation beschäftigt.

on Landshut

Neuntöter Jungtier © UCy

Geführt wird die Institution von der Fachtierärztin für Zoo,-Gehege- und Wildtiere, Dr. med. vet. Ulrike Eulenberger, und Diplombiologin (Zoologie) Sandra Sacher.

Unsere Tierpfleger sind ausgebildete Zoo- und Wildtierpfleger EFZ sowie ein Tiermedizinischer Praxisassistent EFZ. Dazu kommt ein gut geschutes Freiwilligenteam, das tageweise unter Anleitung der Fachperson hilft.

Aufzucht eines jungen Eichhörnchens © SWL

Die Wildstation Landshut ist eine Stiftung. Woher kommt das Geld für diese Stiftung?

Die Arbeit der Wildstation wird als Stiftung ausschliesslich aus Spendengeldern finanziert. Bund und Kanton beteiligen sich nicht an den Kosten, ausser einem kleinen Beitrag vom Amt für Naturförderung, der 3% des Budgets der Wildstation ausmacht. Führungen vor Ort, Vorträge und Weiterbildungen, die wir als Mitarbeiter selbst ausrichten, tragen ebenfalls zur Finanzierung bei. Das detaillierte Angebot finden Sie auf unserer Homepage https://www.wildstation.ch/.

Auch die Spendengelder werden von uns Mitarbeitenden eingeworben, zum Beispiel durch Gönnerbriefe, Kalenderverkauf, Gesuche an Vergabestiftungen für Projektbesuche, Medienarbeit, PR, Marketing und vieles mehr. Hier engagieren sich vor allem Frau dipl. Biologin Sandra Sacher und ich (Dr. med. vet. Ulrike Eulenberger). Wir machen unser eigenes Fundraising und die Gelder, die wir dadurch einwerben, kommen direkt den Tieren zugute.

Aus wie vielen Personen setzt sich heute der Stiftungsrat zusammen?

Aus 7 Personen. Der Stiftungsrat hat mehrheitlich überwachende Funktion und ist ehrenamtlich tätig. Die Mitglieder des Stiftungsrat sind auf der Webseite (https://www.wildstation.ch/) namentlich aufgeführt.

Wie viele Tiere und Tierarten werden zurzeit in der Stiftung Wildstation Landshut aufgenommen und betreut?

Es sind über 2‘000 Tiere pro Jahr! 2019 waren es 2‘038 Tiere aus über einhundert verschiedenen Wildtierarten. Wir nehmen nur einheimische Wildtiere auf, keine exotischen Haustiere oder Heimtiere. Wir sind ein Wildtierspital; eine Wildtier-Rehabilitationseinrichtung mit dem Schwerpunkt geschützte Tiere.

Im Jahr 2020 erhielten wir bis am 17. August bereits über 1‘900 Tiere, und das heisst, die Wildstation wird immer bekannter und der Bedarf ist gross. Die Menschen sind sehr froh, dass es eine Anlaufstelle gibt, die sich um verwundete, kranke und verwaiste Wildtiere kümmert. Die meisten Tiere sind verletzt oder haben ein anderes medizinisches Problem. Deshalb ist es unerlässlich, dass wir uns auch professionell medizinisch um unsere Patienten kümmern.

Das beinhaltet eine Untersuchung, die Diagnosestellung sowie die Festlegung und Durchführung der Behandlung. Dann muss geprüft werden, ob das Tier auswilderbar ist, ob es also in der Natur selbständig überleben kann. Wir sind kein Streichelzoo und kein Gnadenhof – das Ziel ist, dass wir vollständig genesene und artgemäss aufgewachsene Wildtiere zurück in die Natur entlassen können.

Oftmals sind wir Menschen durch Eingriffe in ihren Lebensraum direkt an der Situation des Tieres ursächlich beteiligt oder gar direkt die Verursacher des Tierleides. Ich denke da zum Beispiel am Verletzungen durch Fadenmäher bei Igeln, oder an Unfälle mit

Feldhase Jungtier © UCy

Braunes Langohr in Therapie © SWL

Fensterscheiben oder Autos bei Greifvögeln. Daher ist es auch unsere ethische Verpflichtung, uns um die durch unser direktes oder indirektes Zutun zu Schaden gekommenen Wildtiere zu kümmern.

Wir hören nicht so gern den Satz, «überlassen wir es doch der Natur», oder «das ist die Natur, da sollte man nicht eingreifen», wenn es sich um solche Fälle wie oben beschrieben handelt. Denn das Zutun des Menschen ist oftmals nicht «Natur» oder «natürlich»! Aber es gibt auch Fälle, in denen dies zutrifft: bei bestimmten Wildtierkrankheiten oder kränklichen, «mudrigen» Jungtieren im Herbst hat die Natur ein gewisses regulatives Element eingebaut, welches man besser nicht ignorieren sollte, weil man dem Tier dann langfristig nämlich keinen Gefallen tut.

Diese Fälle voneinander zu unterscheiden, gehört zu unseren Aufgaben, und auch durch unsere Erfahrung von weit über 17‘000 Tieren in den vergangenen 11 Jahren haben wir das Wissen und auch ein gewisses Gespür erlagt, wo es sinnvoll ist, medizinisch einzugreifen oder wo es besser ist, der Natur ihren Weg zu lassen.

Die verwaisten Jungtiere müssen artgemäss aufgezogen werden. Wenn man sie «päppelt» oder kuschelt, werden sie zahm, und dann können sie nicht mehr ausgewildert werden. Solange sie bei uns sind, leben sie in geeigneten Gehegen, Boxen und Volieren, mit artgerechtem Futter und notwendiger Kontrolle des Aufzuchterfolges.

Hygiene spielt bei uns eine grosse Rolle: ein Grossteil der Arbeit besteht auch bei uns aus Reinigungs- und Desinfektionsmassnahmen.

Unser Ziel ist immer die Auswilderung, also die Tiere wieder in den natürlichen Lebensraum zurückführen zu können.

Derzeit haben wir ca. 150 stationäre Patienten, die in den kommenden Wochen fertig aufgezogen oder behandelt sind und dann ausgewildert werden können – von der seltenen Alpenfledermaus (Hypsugo savii) bis zum Schwarzmilan (Milvus migrans) oder der Schleiereule (Tyto alba), vom Iltis (Mustela putorius) bis zum Siebenschläfer (Glis glis), vom Kernbeisser (Coccothraustes coccothraustes) bis zum Grauschnäpper (Muscicapa striata).

Woher kommen die Tiere, die in der Stiftung Wildstation Landshut aufgenommen werden?

Der Hauptteil der Tiere stammt aus den Kantonen Bern und Solothurn, teilweise auch aus den Nachbarkantonen. Grundsätzlich nehmen wir Tiere aus der ganzen Schweiz auf, sofern die Anreise ökologisch sinnvoll ist. Beispielsweise erhielten wir schon einen Steinadler aus Graubünden, der in unserer 300qm grossen Flugvoliere trainieren konnte. Die meisten Steinadler oder Uhus kommen jedoch aus dem Berner Oberland. Auch arbeiten wir mit der Vogelwarte in Sempach zusammen und übernehmen hin und wieder Greifvögel und Eulen, die dann bei uns in den Flugvolieren trainieren, da in Sempach keine solch grossen Volieren zur Verfügung stehen.

Ansicht Volieren und Flugtunnel Fledermäuse © SWL

Dafür geben wir Wasservögel, die auf dem See ausgewildert werden müssen, zur Aufzucht nach Sempach ab. Ein guter fachlicher und kollegialer Austausch ist wichtig in dieser Branche, denn uns allen geht es ja um das Wohl der Tiere mit der bestmöglichen Lösung für deren Rehabilitation, deren «zweiter Chance».

Haben private Personen auch die Möglichkeit, Tiere in der Wildstation Landshut abzugeben?

Die meisten Tiere werden von Privatpersonen gebracht. Wir sind immer froh, wenn die Personen, die ein Tier finden, sich vorgängig telefonisch mit uns in Verbindung setzen, damit wir die Fundumstände besprechen können. Auch das weitere Vorgehen muss

Grünfink nach Unfall © UCy

geklärt werden: wie kann das Wildtier eingefangen und transportiert werden, oder sollte doch besser der Wildhüter aufgeboten werden, der die Lage anschaut. Auf unserer Homepage www.wildstation.ch haben wir eine Rubrik namens Infothek eingerichtet: hier finden sich Merkblätter zum Umgang mit Wildtieren. Darauf kann man sich informieren, wie man beispielsweise auch ausserhalb der Geschäftszeiten der Wildstation ein gefundenes Wildtier ordnungsgemäss erstversorgen kann.

Auch die Wildhüter (Kanton Bern) oder Jagdaufseher (Kanton Solothurn) bringen uns Wildtiere zur Behandlung und Therapie. Das ist aber ein kleinerer Teil des Patientenspektrums.

Sind die Plätze in der Wildstation Landshut begrenzt?

Bis jetzt haben wir immer alle Tiere, bei denen das aus medizinischer Sicht notwendig und ökologisch sowie wildbiologisch sinnvoll war, bei uns aufgenommen. Wir haben es immer möglich gemacht und unsere Infrastruktur in den vergangenen Jahren ausgebaut – sowohl im Hinblick auf die Kapazität, aber auch nach neusten Erkenntnissen und Erfahrungen, um die Unterbringungsmöglichkeiten für die Wildtierpatienten so artgemäss und auf deren Rehabilitation ausgerichtet so professionell wie möglich zu gestalten.

So haben wir beispielsweise einen Fledermausraum mit angeschlossenem Flugtunnel errichtet, eine Voliere umgebaut und um Singvogel-Aussenvolieren erweitert, und für junge Säugetiere Aussengehege eingebaut. Für Eichhörnchen haben wir eine grosse Auswilderungsvoliere erstellt. Ihrem natürlichen Verhalten entsprechend, können die Tiere dann von dort aus abwandern, sobald sie gross genug und selbständig sind. Man nennt dies «soft-release-Verfahren». Auch haben wir unseren Intensivstationsbereich für Singvögel in der kleinen Räumlichkeit umgebaut und für die Greifvögel und Eulen, die zuerst notfallmässig im Innenbereich betreut werden, einen eigenen Raum eingerichtet. All diese Massnahmen konnten wir nur durch viele Gesuche an Vergabestiftungen realisieren, die uns dann projektspezifisch Gelder gesprochen haben.

Aber im Laufe der letzten zehn Jahre hat sich die Zahl der eingelieferten Tiere verdoppelt, und aufgrund dieser steigenden Zahlen stossen wir an unsere Grenzen, sowohl aus Sicht der Personalkapazität als auch räumlich.

Deshalb haben wir mittelfristig geplant, die Räume im Gebäude, die heute als Intensivstation dienen, umzubauen. Das braucht aber grosse finanzielle Investitionen, und diese Gelder müssen zuerst eingeworben werden. Ausserdem sind unser Behandlungsraum und die medizinische Infrastruktur nicht mehr auf dem neusten Stand und entsprechen nicht den Anforderungen, die wir hinsichtlich der erforderlichen Qualität eigentlich haben. Zum Beispiel fehlt uns ein Röntgengerät, welches wir für die Untersuchung verunfallter Tiere dringend benötigen würden, denn viele der ca. 150 Greifvögel und Eulen, die jährlich zu uns gebracht werden, haben ein Trauma erlitten, bei dem wir gern untersuchen möchten, wie die orthopädischen Schäden aussehen, um dann die geeignete Operationsmethode zu wählen. Momentan röntgen wir die Tiere in einer Tierarztpraxis im Ort – aber das kostet auch Geld und ist ausserdem mit Transportstress und erheblichem Mehraufwand verbunden. Auch ein separater Operationsraum ist geplant, da wir derzeit mit nur einem Raum nicht parallel Tiere annehmen und untersuchen sowie operieren können.

Was machen Sie mit Tieren, die nicht mehr aufgenommen werden können?

Bisher haben wir keine Tiere aus Kapazitätsgründen abgewiesen, was auch bedeutet, dass unsere Mitarbeitenden vor allem in den Sommermonaten oftmals länger arbeiten.

Können Sie uns mitteilen, wie lange ein Tier durchschnittlich in der Stiftung Wildstation Landshut verbleibt, bis es wieder in die Freiheit entlassen wird?

Die durchschnittliche Verweildauer eines Tieres ist 13 Tage. Dabei sind alle die Tiere mitgerechnet, die gleich nach ihrer Ankunft und Untersuchung erlöst werden müssen, weil sie beispielsweise zu stark verletzt sind, oder jene, die kurz darauf gleich wieder aus-

gewildert werden können, weil ihnen nichts fehlt. Es kann aber durchaus vorkommen, dass ein Tier mehrere Monate bei uns bleibt, etwa zur Aufzucht, wobei es in diesen Fällen meistens um Wochen geht, oder nach einer schwierigen Operation, bis beispielsweise ein Wanderfalke wieder genesen ist und trainiert hat.

Die meisten Tiere sind nur vorübergehend Gast in der Stiftung Wildstation Landshut. Haben Sie auch Tiere, die hier leben?

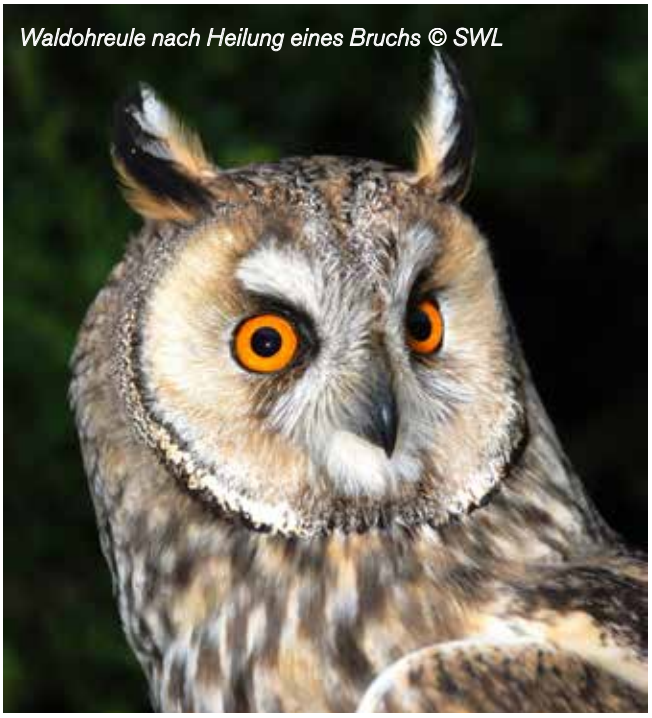
Wenige Vögel leben bei uns auf dem Naturlehrpfad in Dauervolieren. Dies sind alles Tiere, die bereits vor vielen Jahren, schon vor unserer Zeit, hierherkamen, teils mit unklarer Vorgeschichte. Alle Tiere haben jedoch gemeinsam, dass sie nicht mehr auswilderbar sind, weil sie in der Natur nicht überleben würden. Wie geben ihnen hier in der Voliere noch einen schönen Lebensabend, und sie sind auch «Botschafter» für die Wildtiere, denn wir können anhand dieser bei uns lebenden Wildtiere viel Aufklärungsarbeit leisten für die Problematik der Wildtiere im menschlichen Siedlungsgebiet und im Hinblick auf deren Lebensraumschutz.

Wie viel Tierfutter verbrauchen Sie im Jahr?

Genau kann ich das aus dem Stehgreif nicht sagen, es sind aber gesamthaft mehrere Tausend Kilogramm von allen möglichen «Spezialfuttermitteln». So zum Beispiel Ersatzmilch für die Aufzucht, viele verschiedene Futterinsektenarten, Mäuse, Ratten, Küken, Körnermischungen, Keimfutter, Pellets für Spezialeinsatzzwecke für Wildtiere und vieles mehr. Die artgemässe Aufzucht und Ernährung von über 100 verschiedenen Wildtierspezies erfordert ein hohes Mass an Abwechslung. Zudem wenden wir für diese Arten speziell abgestimmtes Futter an, damit die Wildtiere Futter erhalten, das ihrem natürlichen Futter in der freien Wildbahn so ähnlich wie möglich ist.

Haben Sie Sponsoren (Tierfutter-Firmen), die Ihnen Futter zur Verfügung stellen?

Das ist schwierig, weil wir besondere Futtermittel benutzen. Hier ist es leider sehr schwer, an Rabatte zu gelangen. Wir schauen, dass wir so kostenoptimiert wie möglich bestellen. Wir freuen uns über Anfragen von Tierschutzorganisationen, ob wir Materialspenden gebrauchen können, aber durch die notwendige Spezialisierung können wir nicht alle Futterarten, die angeboten werden, verwenden. Das soll nicht undankbar klingen, aber Wildtiere haben andere Anforderungen als Heimtiere, und die gesunde Ernährung gehört zu einer der unerlässlichen Voraussetzungen für eine adäquate Rehabilitation. Was wir gut verwenden können, ist normales Katzennassfutter, aber keine


Waldohreule nach Heilung eines Bruchs © SWL

Spezialsorten. Oftmals sind die Verpackungen jedoch ökologisch sehr fragwürdig, so etwa die kleinen Beutelchen, die nicht recycelt werden können und einen riesigen Abfallberg produzieren. Wir verwenden als Standard für die Igel das Dosenfutter, die Aludosen können wir der Wiederverwertung zuführen.

Werden Sie auch durch andere Sponsoren unterstützt, oder kommen die Einnahmen ausschliesslich nur über das Spendenkonto?

Grundsätzlich setzen sich die Spendengelder aus Fundraising- und Marketingaktivitäten zusammen. Ausser den Einnahmen vom Spendenkonto bedeutet das also Gesuche an Stiftungen und Fonds (Förderzweck Tierschutz oder Umweltpädagogik), Führungen, Vorträge, Kurse und Weiterbildungen, Tierpatenschaften, Tag mit dem Tierpfleger-Angebot, Verkauf unserer Artikel wie Kalender und Tassen an Anlässen vor Ort, um eine Auswahl zu nennen.

Wie viele Mitarbeiter sind heute in der Wildstation Landshut beschäftig?

Derzeit sind 7 Personen beschäftigt, jedoch nicht alle in Vollzeit.

Sind bei Ihnen ausschliesslich Tierpfleger angestellt, oder haben Sie auch Mitarbeiter aus anderen Bereichen?

Unsere Mitarbeiter haben noch weitere Berufsausbildungen und bringen dadurch sehr viel Know-How zusätzlich zum Wildtierpfleger-Beruf mit ein. Das ist ein Vorteil für die Wildstation. Welche das genau sind, finden Sie auf der Homepage unter

Operation eines Unfalltieres © UE

https://www.wildstation.ch/ueber-uns/team.html

Kann die Stiftung Wildstation Landshut besucht werden, oder ist das nur am Tag der offenen Tür möglich? Wenn ja, wie oft im Jahr findet dieser Anlass statt?

Wir haben einen öffentlichen Naturlehrpfad, der täglich gratis besucht werden kann, aber auch Führungen und das Angebot «Ein Tag mit dem Tierpfleger» können gebucht werden. Alle Infos dazu finden Sie auf der Homepage. Zu den Anlässen sind viele Details im Jahresbericht beschrieben. Dieses Jahr fällt der Tag der offenen Tür leider Corona-bedingt aus, wir hoffen aber, dass wir am 6.Dezember das Chlousefest stattfinden lassen können. Aktuelle Informationen finden Sie immer auf unserer Homepage unter «NEWS».

https://www.wildstation.ch/news.html

Haben Sie noch andere öffentliche Anlässe, die im Jahr stattfinden?

Es gibt die Abendführung mit dem Schloss, dieses Jahr am 24. September (Tierstimmen im Park und in der Wildstation).

Am 8. Oktober findet die Exkursion «Wilde Emme» statt. Informationen dazu finden Sie auf unserer Homepage, unter «NEWS»: Neues umweltpädagogisches Angebot.

Das Chlouse-Fest findet am 6. Dezember statt, falls wir es durchführen können, was wir sehr hoffen.

Möchten Sie unseren Leserinnen und Lesern gerne etwas mitteilen, das ich im Interview nicht angesprochen habe?

Der Schutz der Wildtiere liegt uns am Herzen und der Tierschutz in jedem individuellen Fall unserer Patienten. Nachhaltigkeit erzielen wir in der heutigen Gesellschaft aber auch über die Aufklärungsarbeit zum Umgang mit der Natur und dem Lebensraum der Tiere. Besonders die Sensibilisierung der jungen Generation ist sehr wichtig. Deshalb setzen wir auch einen Schwerpunkt auf Umweltbildung. Jedes Jahr kommen mehr Tiere zu uns, und um diese langfristig optimal betreuen zu können, benötigen wir die entsprechenden Gelder.

Da die Wildstation rein spendenfinanziert ist, hängt unsere Zukunft davon ab, ob wir genügend Mittel einwerben können. Wenn Sie uns unterstützen möchten und unsere Arbeit sinnvoll finden, dann wären wir sehr dankbar, wenn Sie uns eine Spende zukommen lassen und Werbung für uns machen! Denn wir sind auf uns selbst gestellt.

Herzlichen Dank!!!

Wir bedanken uns ganz herzlich für das interessante Interview und wünschen Frau Dr. med. vet. Ulrike Eulenberger und Ihrem Team alles Gute!

Interview HP. Ottiger

Copyright Bilder: SWL= Stiftung Wildstation Landshut, UE oder UCY = Ulrike Eulenberger, MLüthi: Morris Lüthi.

Infobox:

Stiftung Wildstation Landhut

Öffnungszeiten Tierannahme:
Schlossstrasse 21 — täglich 8:00 – 12:00
3427 Utzenstorf — und 13:30 – 17:00 Uhr

Tel. 032 665 38 93

Geänderte Öffnungszeiten Naturlehrpfad aufgrund der Corona-Pandemie: täglich von 8:00 – 17:30 Uhr

info@wildstation.ch

www.wildstation.ch

www.facebook.com/StiftungWildstation

Spendenkonto: PC 60-564624-5